

Tabakarbeiter

Erscheint Sonnabends, Redaktionschluss
Montags. Bezugspreis monatlich 40 A
ohne Bringerlohn. Anzeigenpreis 35 A
für die sechsspaltige Millimeterzeile.
Redaktion, Expedition, Verlag: Bremen,
Am der Weide 20. Tel. Domsfelde 2 07 80

Organ des
Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul
Balschweit. Verantwortlich für die
Anzeigen: Bruno Dildig. Verlag:
Deutscher Tabakarbeiter-Verband.
Druck: J. H. Schmalfeldt & Co.
Sämtlich in Bremen

Nummer 32

Bremen, 12. August

Jahrgang 1933

Hg. Bruno Dieckelmann

Verbandsleiter des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

und Gaubetriebszellenleiter für Weser-Ems sprach in einer großen Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront in Osnabrück vor 50 000 Deutschen Arbeitern

Wer dieses gewaltige Schauspiel in Osnabrück gesehen und miterleben durfte, wird empfunden haben, daß der Nationalsozialismus als die neue Weltanschauung des 20. Jahrhunderts eine geheime Kraft in sich birgt, die alles mitreißt und begeistert. Das Stadion ist bereits überfüllt und noch immer mehr Menschen kommen hinzu; sie alle wollen Anteil haben an der erhebenden Feier des Tages der Deutschen Arbeit, der Deutschen Arbeitsfront.

Nach einer kurzen Bekanntgabe, daß der NSD-Verbandsleiter der PD der NSDAP, Hg. Schuhmann, am Erscheinen verhindert sei, tritt der alte NSD-Kämpfer Gaubetriebszellenleiter

Hg. Bruno Dieckelmann

vor das Mikrophon, mit ernststen, eindringlichen Worten die Sorgen und Nöte des deutschen Arbeiters charakteristisch schildernd, um allen Besuchern das Erhebende des Wortes Arbeit vor Augen führen zu können. Hg. Bruno Dieckelmann drehte das Rad der Geschichte um Jahrzehnte zurück und stellte Vergleiche an zwischen dem Deutschland von früher und dem Deutschland von heute.

**Früher waren Arbeit und Arbeiter
verfeimt, heute sind beide die Grund-
säulen, auf denen das neue Hitler-
Deutschland ruht.**

Ohne den deutschen Arbeiter wird es niemals mehr ein deutsches Vaterland geben. Der Redner richtete einen Appell an die Arbeitgeber, den Sinn der Zeit zu verstehen. Es geht um mehr als um das Wohl des einzelnen, es geht um die Besserstellung von Millionen deutscher Arbeiter, die seit Jahren auf den Straßen elendig verkommen. Wir ringen um die Seele des deutschen Arbeiters, und

**in diesem Ringen erwarten wir von
Unternehmerseite nicht nur Ver-
ständnis, sondern bereitwilligstes
Entgegenkommen.**



Den Arbeiter ermahnen wir, von der wahnsinnigen Zerstückelung abzulassen. Die Zerrissenheit und die Zwietracht, die die Internationale bewußt in eure Reihen hineingetragen, muß heute für immer begraben sein. Euer Führer heißt Adolf Hitler, der sein ganzes Leben in euren Dienst gestellt hat. Beiden (Arbeitgebern und Arbeitnehmern) aber rufen wir zu, daß

**in der deutschen Volksgemeinschaft
nur der leben soll, der gewillt ist,
mit uns zu kämpfen und zu arbeiten.**

Wenn wir alle den ernststen Willen haben, mitzuarbeiten an dem Aufbau der nationalsozialistischen Nation, dann wird die Stunde nicht mehr fern sein, wo auch der ärmste der Volksgenossen sagen wird,

**dieses Vaterland ist auch mein Vater-
land. In diesem Vaterland habe ich
einen Platz, den ich mit Stolz aus-
fülle; in diesem Vaterland habe ich**

**eine Heimat, die zu verteidigen ich
jederzeit gerne und opferwillig bereit
bin.**

Das Referat unseres Gaubetriebszellenleiters, Hg. Bruno Dieckelmann, das ohne alle Schlagworte und Phrasen, dem Sinne des Tages entsprechend ernst und eindringlich gehalten war, fand bei Beendigung die stürmische Zustimmung der 50 000 deutschen Arbeiter. In Bestätigung des Gesagten und wie ein einzigartiger Treueschwur zum Nationalsozialismus und seinen Führern klang dem Referenten ein begeistertes „Heil-Hitler“ entgegen.

Es war bereits dunkel geworden, als ein zweiter Redner, Verbandsleiter Hg. Körner (Berlin), das Wort ergriff und in kurzen Zügen die Mißwirtschaft in den alten Gewerkschaften streifte.

Dann kam er auf den Sinn der Deutschen Arbeitsfront zu sprechen. Auch er betonte, daß es ohne den deutschen Arbeiter kein deutsches Vaterland geben kann. Die Rede, die im großen und ganzen das ausführlicher behandelte, was Hg. Dieckelmann kurz gestreift, endete mit dem Wunsche, Deutschland soll ein Land werden, wo der letzte Arbeiter einmal sagen soll: ich bin unbändig stolz, ein deutscher Arbeiter zu sein, ich bin wieder frei, glücklich und stolz geworden.

Starker Beifall lohnte den Redner für die Ausführungen. Anschließend wurde die Fahnenweihe vorgenommen. Die Arbeitermassen sangen mit erhobener Rechten das Horst-Wessel-Lied. Das Lied, das in unzähligen Versammlungen gesungen, verfehlte auch hier seine Wirkung nicht.

Es war schon Nacht geworden, als die Massen sich wieder in das Innere der Stadt ergossen. Die gewaltige Kundgebung war ein sichtbarer Beweis, daß es dem Führer Adolf Hitler bereits heute gelungen ist, die Herzen der Arbeiter zu erobern, um sie dem Nationalsozialismus zugänglich zu machen.

Zur Maschinen-Einschränkung

Erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Einschränkung der Verwendung von Maschinen in der Zigarrenindustrie

Vom 28. Juli 1933

Auf Grund des § 7 des Gesetzes über die Einschränkung der Verwendung von Maschinen in der Zigarrenindustrie vom 15. Juli 1933 (Reichsgesetzbl. I, S. 493) wird hiermit folgendes verordnet:

§ 1

Betrieb im Sinne des § 2 des Gesetzes und der zu diesem gehörigen Durchführungsvorschriften und Verwaltungsanordnungen ist das als solcher zollamtlich angemeldete, die Herstellung von Zigarren, Zigarillos oder Stumpfen betreibende Unternehmen einschließlich zugehöriger Werkmeisterbetriebe und sonstiger besonderer Arbeitsstätten (§§ 20, 69 des Tabaksteuer-Gesetzes). Mehrere zollamtlich für sich angemeldete Unternehmen, die für Rechnung desselben Inhabers betrieben werden, gelten auch dann als selbständige Betriebe, wenn Rohabakkauf und Vertrieb der Erzeugnisse für sie gemeinsam durchgeführt wird.

§ 2

(1) Betriebe, die bei Inkrafttreten des Gesetzes Maschinen der im § 1 Abs. 1 daselbst genannten Art im Besitz hatten, haben die zu diesem Zeitpunkt bereits stillgelegten und die noch im Betriebe befindlich gewesenen Maschinen nach Zahl und Gattung je für sich bis zum 8. August 1933 dem Hauptzollamt anzumelden. Maschinen, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes stillgelegt werden, sind dem Hauptzollamt binnen drei Tagen, erstmalig mit vorbezeichneter Anmeldung und, wenn der Betrieb auf die Maschinenarbeit verzichtet und zur Handarbeit übergeht, zugleich mit der nach § 8 des Gesetzes abzugebenden Erklärung anzugehen.

(2) Als stillgelegt im Sinne von § 1 Abs. 2 des Gesetzes sind die Maschinen anzusehen, die als für die Erzeugung entbehrlich aus dem Arbeitsgang ausgeschieden sind, dagegen nicht die Maschinen, deren Verwendung zu Zwecken der Instandsetzung, Ueberholung, anderweitigen Aufstellung innerhalb der Betriebsstätte oder aus sonstigen betriebstechnischen Gründen vorübergehend unterbrochen ist.

§ 3

(1) Betriebe, die Maschinen der im § 1 Abs. 1 des Gesetzes genannten Art verwenden, dürfen im Laufe eines Rechnungsjahres Zigarren, Zigarillos und Stumpfen nur bis zu der Gesamtmenge herstellen, die sie — abgesehen von dem Bestand aus dem Vorjahre — im Rechnungsjahre 1932 nach den Spalten 6 und 7 der Abteilung 1 des Betriebsbuches A (Muster 9a der Tabaksteuer-Ausführungsvorschriften) in Zugang gestellt haben (herstellbare Gesamtmenge).

(2) Für Betriebe, die während des Rechnungsjahres 1932 nur vorübergehend beschäftigt gewesen sind, gilt

als herstellbare Gesamtmenge diejenige Menge, die sie im Rechnungsjahre 1932 unter Zugrundelegung der tatsächlichen Betriebsmenge und Betriebszeit mutmaßlich erzeugt haben würden. Entsprechendes gilt, wenn die herstellbare Menge nach Teilen des Rechnungsjahres zu bemessen ist.

(3) Die herstellbare Gesamtmenge ist weder ganz noch teilweise auf spätere Rechnungsjahre übertragbar.

§ 4

(1) Die herstellbare Gesamtmenge (§ 3) wird durch das Hauptzollamt festgesetzt und dem Zigarrenherstellungsbetriebe unter Beifügung der Berechnungsgrundlagen bekanntgegeben. Sie ist auf der Titelseite des Betriebsbuches A zu vermerken und vom Bezirkszollkommissar auf ihre Richtigkeit zu bescheinigen.

(2) Gegen den Bescheid des Hauptzollamts ist Beschwerde an den Präsidenten des Landesfinanzamts zulässig. Dieser

entscheidet endgültig. Gleiches gilt für den Fall, daß die herstellbare Gesamtmenge geändert wird.

§ 5

Die Zollaufsichtsbeamten haben die Innehaltung der Vorschriften des Gesetzes und der dazu erlassenen Durchführungsvorschriften und Verwaltungsanordnungen zu überwachen. Sie haben insbesondere Anmeldungen und Anzeigen der Betriebe über Verwendung und Stilllegung von Maschinen (§ 2) nachzuprüfen und stillgelegte Maschinen gegen Wiederverwendung zu sichern, sofern die Maschinen nicht aus der Betriebsstätte entfernt oder unbrauchbar gemacht werden.

Berlin, den 28. Juli 1933.

Der Reichswirtschaftsminister

In Vertretung: G. Feder.

Der Reichsminister der Finanzen

In Vertretung des Staatssekretärs: Ernst

Spaniens Tabakmonopol im Jahre 1932

(Nachdruck verboten)

Die gesamte Tabakwirtschaft in Spanien ist monopolisiert. Das Tabakmonopol wird verwaltet von der „Compania Arrendataria“, einer Monopolgesellschaft, auf die der Staat den entscheidenden Einfluß ausübt. Das Monopol wird zwar grundsätzlich nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten verwaltet, doch setzt der Staat die Verkaufspreise der Monopolzeugnisse fest. Der größte Teil der Gewinne der Monopolgesellschaft ist an die Staatskasse abzuliefern; ebenso wie die spanische Finanzverwaltung bestimmt, wie hoch der Steuerfuß für die einzelnen Erzeugnisse anzusetzen ist.

Im Jahre 1932 hat die Compania Arrendataria de Tabacos insgesamt 25 551 450 Kilogramm Rohabak verarbeitet gegen 27 676 800 Kilogramm im Jahre 1931. Dieser Verarbeitungsrückgang ist eine Folge der im Berichtsjahre eingeführten Abgabenerhöhung für Tabakerzeugnisse auf der einen Seite, andererseits aber auch zurückzuführen auf die Auswirkungen der Wirtschaftskrise, die auch Spanien nicht verschont. Zu den allgemeinen Krisenwirkungen kommt für Spanien noch im besonderen hinzu die Unsicherheit der politischen Verhältnisse, die sich seit dem Sturz der Diktatur Primo de Ribera und der Absetzung des Königs keineswegs beruhigt haben, sondern eher unsicherer geworden sind. Das äußert sich auch in den zahllosen „Generalstreiks“, die zwar meist nur örtliche Bedeutung haben, aber keineswegs geeignet sind, eine wirtschaftliche Beruhigung zu schaffen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die spanische Revolution in eine dauernde Lohnbewegung ausgeartet ist, daß ihr aber hohe idealistische Gesichtspunkte fehlen. Wenn trotzdem die Umsätze der Monopolgesellschaft gestiegen sind auf 423 966 385 Pesetas (100 Pesetas = etwa 35 RM.) gegen 418 700 905 Pesetas im

Jahre 1931, sich also um 5 265 480 Pesetas vermehrten, dann ist das lediglich zurückzuführen auf die Preiserhöhung für die verschiedenen Tabakerzeugnisse. Da sich diese Zahlen aber lediglich beziehen auf die von der Monopolgesellschaft hergestellten Tabakfabrikate, nicht aber auch auf den Umsatz an eingeführten Fertigfabrikaten, so gibt das kein vollständiges Bild. Berücksichtigt man den Umsatz ausländischer Erzeugnisse mit, dann ergibt sich, daß der Gesamtumsatz des Jahres 1932 um 6,37 Millionen Pesetas niedriger war als im Vorjahre.

Die nachfolgende Tafel zeigt die Einnahmen der Monopolgesellschaft aus dem Tabakwarenverkauf und die Produktions- bzw. Einkaufskosten im Jahre 1932:

	in Pesetas	Kosten in P.
	Umsatz	Produktionss-
Monopol-erzeugnisse	212 708 089	37 296 316
Rauchtabak u. Feinschnitt	58 120 976	16 349 504
Zigarren	153 137 320	35 793 536
festgekauft		
Auslandserzeugnisse	479 363	94 650
festgekauft		
Erzeugnisse der Kanarischen Inseln	15 026 666	4 651 826
in Kommission genommene		
Auslandserzeugn. von Kuba	13 944 432	10 308 362
von den Philippinen	249 551	56 977
von anderen Ländern	9 670 672	3 359 206
beschlaqn. Erzeugnisse	158 953	158 953
Insgesamt	463 496 022	108 069 529

Im Jahre 1931 dagegen beliefen sich die Gesamtumsätze auf 469 867 592 Pesetas, so daß sich ein Umsatzrückgang von 6 371 570 Pesetas ergibt.

Ueber die Rohmaterialversorgung des spanischen Tabakmonopols geben die Jahresberichte der Compania Arrendataria de Tabacos Aufschluß. Stellt man Rohabakkauf und Verarbeitung einander gegenüber, so zeigt sich, daß die Erzeugung gesunken ist, während die Rohabakzufuhren stiegen. Die nach-

Ein Besuch in der Reichsjugendführung

Unweit des Reichstages in Berlin liegt die neue Arbeitsstätte des Reichsjugendführers Baldur von Schirachs. Man fährt durch das stille Reichstagsviertel, vorbei an einer Reihe von Gesandtschaften und kommt an das Ufer der Spree. Hier, gegenüber einem Netz von Kanälen und Bahnen erhebt sich das Gebäude der Reichsjugendführung.

Schon lange vor dem Weltkrieg entstand der Bau der Reichsjugendführung. Zuerst war er Privatbesitz, dann wurde er Sitz einer Gesandtschaft, dann beherbergte er eine Versicherungsgesellschaft.

Vor etwa zwei Monaten mieteten die ersten Abteilungen der Reichsjugendführung die leerstehenden Räume. Und kurze Zeit später ging das Haus in den Besitz der Reichsjugendführung über.

In den vergangenen Wochen wurde nun am Kronprinzenufer 10 gehämmert und gehobelt. Da sah man Maurer und Tapezierer, Schreiner und Maler, Handwerker aller Art. Heute betritt man helle, hohe, freundliche Räume.

Photographen und Leute vom Film melden sich. Zeitungsberichterstatter des In- und Auslandes, Vertreter von Behörden und anderen Dienststellen suchen dieses Haus auf. Man sieht die Gebiets- und Bannführer der Hitler-Jugend, die Gauführerinnen des Bundes Deutscher Mädel, die Jungbannführer des Deutschen Jungvolks, die Führer der Jugendbetriebszellen. Sie sind aus den oft fernsten Gegenden Deutschlands herbeigeeilt und weisen hier zu Besprechungen aller Art. Da ist eine Führerschule geplant. Dort ist eine Umorganisation notwendig. Hier handelt es sich um Entwürfe, dort um irgendwelche Beschwerden. Auf-

märsche werden besprochen, Tagungen werden anberaumt, neue Gliederungen werden geschaffen.

Da spricht der Obergebietsführer West, Lauterbacher, der es verstand, im Westen, an Rhein und Ruhr, in kurzer Zeit tausende Jungen und Mädel, schier endlose Kolonnen deutscher Jungarbeiter zu den Fahnen Adolfs Hitlers zu führen. Anfang Juni konnte er gelegentlich eines Gebietstreffens über 170 000 Hitler-Jungen und Mädel zu einem gewaltigen Aufmarsch in Düsseldorf zusammentrommeln.

Wir hören dem Gebietsführer von Oesterreich zu, wie er durch Zufall der Verhaftung entronnen ist. Der H. J.-Führer Berlins, „Krümel-Jahn“, wie ihn seine Jungs nennen, erzählt von seinem Kampf um Berlin. Werner Altendorf, der Gebietsführer Schlesiens, erzählt von seinem H. J.-Liederbuch, an dessen Zusammenstellung er gerade arbeitet; welcher Junge kennt nicht sein neues Lied „Revolution!“. Wir sprechen den Gebietsführer Sachsens, Schnaedter, einen der ältesten H. J.-Führer, der einst in enger Zusammenarbeit mit dem damaligen Reichsjugendführer Kurt Gruber von Blauen aus die Grundlagen der heutigen H. J. legte.

Man sieht die Adjutanten des Reichsjugendführers. Ein schmuckloser, aber freundlicher Raum stellt das Arbeitszimmer des Reichsjugendführers der NSDAP, des nunmehrigen Jugendführers des Deutschen Reiches dar. Ein mächtiges Bild des Führers, Adolfs Hitlers, füllt die Wand gegenüber seinem Schreibtisch.

Baldur von Schirach, der schon in jungen Jahren Führer der deutschen Jugend

wurde — er zählt jetzt etwa 26 Jahre — ist bereits ein alter Kämpfer Adolfs Hitlers. Ihm ist das Verdienst zuzuschreiben, daß er seinerzeit als Führer des Nationalsozialistischen Studentenbundes, tausende Hochschüler dem deutschen Sozialismus zuführte. Seine frischen Kampflieder werden heute in ganz Deutschland gesungen. Seine knapp und klar gemeißelten Gedichte erschallen heute als Sprechchöre in allen deutschen Gauen, zu Sonnenwendfeiern, bei Versammlungen und Aufmärschen.

„... Wir sind das letzte Aufgebot und tragen Fahnen, blutig rot für Deutschlands größten Sohn.“

Sein Kampf geht um die Herzen der deutschen Jugend. Sein Kampf ist die Hitlerjugend. Heute spricht er zu Tausenden und aber Tausenden Hitlerjungen und Mädeln, wie er einst in aufgewählten blutigen Versammlungen sprach, wie er einst am Grabe der gefallenen Hitlerjungen, am Grabe von Herbert Norkus stand, jenes kleinen mutigen deutschen Jungen, der das Opfer einer mordgierigen Kommune wurde.

Ein überlebtes System hat ihn beschimpft, eine Reaktion hat ihn belächelt und verspottet; man hat ihm das Reden verboten, man hat ihn ins Gefängnis geworfen, weil er für Deutschland kämpfte; so wurde er im Kampfe hart und stark, ein einfacher und schlichter Kämpfer des neuen Deutschland.

In Potsdam, zum Reichsjugendtag, sind im Oktober vorigen Jahres 100 000 Hitlerjungen und Mädel aufmarschiert. Heute würde diese Zahl in die Million gehen. Unaufhaltsam ist der Strom der Jugend zu den neuen Fahnen. Deutsch-

Die Leute vom Althof

Erzählung aus einem Thüringer Walddorf von Elisabeth Wolf

Wir kehrten vom Friedhof zurück in den Althof und saßen nun, während die Dämmerung niederlank, in der Stube. Sie bot einen ganz anderen Anblick als zu der Zeit, da ich sie kennenlernte. Auf dem Sofa saß die Frau Fabrikbesitzer im schwarzen Kreppekleid, steif, kühl, die eingegangenen Beileidskundgebungen ihres Bekanntenkreises in der Stadt genau durchprüfend. Ihr Mann ordnete Papiere, Male saß wie immer an der Breitseite des Tisches, dem Sofa gegenüber. Sie sprach fleißig dem Kaffee und Kuchen zu, ab und zu dabei ihrem schwarzen Spiegelbild einen Blick gönnend. Wir kamen, wie es ja nur zu selbstverständlich war, darauf zu sprechen, was nun werden solle, und am nächsten lag die Frage: was wird aus Male? Die Alte konnte unmöglich allein im Hause bleiben, während ich

meine Bürostunden hatte und Male im Tagelohn war.

Als so Males Namen in unserem Gespräch fiel, stand sie meinend auf und verlieh das Zimmer, gleich darauf das Haus. Bewundert blickte ich ihr nach und fragte den Sohn, ob Male denn im Althof Heimatrecht habe. Auch er sah dem Mädchen nach, bis es durch die Gartenpforte ging und antwortete dann:

„Sie sind in seltsame Verhältnisse gekommen hier im Althof, liebes Fräulein. Durch den Tod meiner Mutter erlangen längst vergangene Dinge wieder Bedeutung, werden Erinnerungen wach, und wenn ich Ihnen alles sagen will, daß sie es verstehen können, muß ich weit ausholen mit meiner Erzählung. Aber ich habe heute Zeit dazu, heute wird mich ja die liebe Verwandtschaft in Ruhe lassen.“

Er sagte das Letzte mit einem Anflug von bitterem Humor. Die liebe Verwandtschaft hatte ich ja in diesen Tagen auch kennengelernt. War es nun, als hätte es nur seiner Worte bedurft, um das Unerwünschte Ereignis werden zu lassen? Die Türe drohte sich kreischend in ihren Angeln und schon erschien ein Glied dieser

Verwandtschaft. Das in diesen Tagen oft gehörte Beileidsgemurmel ertönte. Die Frau, noch nicht sehr alt, aber schon stark verblüht, setzte sich an Males Platz, musterte die feine Frau auf dem Sofa, nahm ohne Frage ein Stück Kuchen und hielt in ihrer Art Reichenschaus für die Althoferin. Nach dieser Stärkung hatte sie endlich den Mut, ihr wahres Anliegen vorzubringen:

„Ich möchte gern etwas Feu haben, wenn du es verkaufst, Otto.“ Der also Angeredete, bis dahin ernster, trauernder Sohn, verfiel in ein hartes, bitteres Lachen und antwortete kurz:

„Die Auktion beginnt erst übermorgen, Minna, da kannst du dir dein Feu holen.“

Damit wandte er sich wieder dem Ordnen der Papiere zu. Minna empfahl sich gar bald, nicht ohne nochmals ihrem Beileid Ausdruck zu geben. —

Sie blieb nicht die einzige an dem Begräbnistag. Die ganze Sippe aus den Nachbardörfern war zur Beerdigung erschienen, hatte sich im Gasthof ausgeruht und benutzte die günstige Gelegenheit, bei dem Sohne vorzusprechen, ob er dies verkaufe, jenes verschenke, ein An-

land ist erwacht, denn Deutschlands Jugend ist erwacht. Sie ist nationalsozialistisch geworden.

Vor einem Jahr hatte die Reichsjugendführung erst zwei nicht allzugroße Räume im Braunes Haus in München. Dann überließ sie in ein Münchner Hotel, den „Reichsadler“, wo ihr eine Zimmerflucht zur Verfügung stand. Heute ist es ein ganzes, vierstöckiges Haus, und schon ist es zu eng für die vielen Aufgaben, die zu erledigen sind, für den ganzen Apparat, der wächst und wächst, der heute schon die gesamte organisierte deutsche Jugend umfaßt.

Für alle Erfordernisse einer derartig umfangreichen Dienststelle ist gesorgt. Eine Verwaltungsabteilung bewilligt die Neuanschaffungen und versorgt die Autos mit Material. Ein Telephonnetz zieht sich durch das ganze Haus. Posteingang und -auslauf sind zentralisiert. Eigene Maschinen besorgen die notwendigen Vervielfältigungen, die Drucksachen und Pressemitteilungen. Da ist ein Archiv und eine Bücherei. Da ist ein Empfangs- und Anmelde-raum.

Man bemerkt eine große Zahl von Angestellten und Mitarbeitern. Die Reichsjugendführung ist in mehrere Abteilungen gegliedert, die einem Stabsleiter unterstehen. Eine Abteilung, die Abteilung Verbände, weilt noch in der Alsenstraße, in den Räumen des inzwischen aufgelösten Reichsausschusses deutscher Jugendverbände. Dort waltet Karl Nabersberg seines Amtes, ein alter Mitarbeiter Baldur v. Schirachs. Zu ihm kommen nun die Führer der verschiedenen Jugendorganisationen und melden ihre Wandergruppen und Schülervereine an, bei ihm melden sich die evangelischen und katholischen Jugendverbände, aber viele kommen nicht mehr, sie ergeben sich in ihr zwangsläufiges Schicksal und lösen ihre Bünde und Bündchen auf. Eine andere Abteilung, die Abteilung Jugendherbergen, wird noch von ihrem alten Sitz aus verwaltet.

Die meisten Abteilungen sind jedoch am Kronprinzenufer untergebracht. Die Abteilung Organisation und Einsatz, die Verwaltungsabteilungen, die Abteilung Presse und Schulung, die NS-Jugendbetriebszellen, das Personalamt. Auch für Führerschulen besteht eine eigene Abteilung, die Dr. Usabel leitet, der lange Zeit hindurch das Gebiet Ostland der Hitlerjugend geführt hat.

Wer die Treppen dieses Baues ganz hoch hinauffeigt, kann noch eine überraschende reizvolle Entdeckung machen. Oben im vierten Stock, über den Dächern Berlins, mit herrlichem luftigen Blick auf die Spree, befindet sich ein idyllischer

Dachgarten. Zwischen Obstbäumchen und Blumen breitet sich ein saftiger Rasen. Ein Springbrunnen und eine lauschige Veranda machen diesen Dachgarten zu einem angenehmen Aufenthalt. Er dient zur Erfrischung der Angestellten in den Arbeitspausen.

Man scheidet aus diesem Haus mit dem Eindruck, daß hier eine ganz neuartige Dienststelle im Aufbau begriffen ist, welche die deutsche Jugend in ihren besten Kräften erfassen soll und eingliedern soll in die starke Kampfgemeinschaft eines jungen Volkes. Hier wird aus der Jugend das deutsche Volk der Zukunft geschmiedet.
U. P.

Fahrpreisermäßigung für Jugendpflege

Schreiben der Reichsbahndirektion Berlin vom 2. Juni 1933 an den Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände

Infolge der Neuorganisation der deutschen Jugendverbände werden vom 1. Juli 1933 an die Bescheinigungen über die behördliche Anerkennung zur Erlangung der 50prozentigen Fahrpreisermäßigung für gemeinsame Jugendpflegefahrten neu ausgestellt und die bisherigen Bescheinigungen auf hellblauen Karten als ungültig erklärt werden. Die neue Bescheinigung wird durch die Anerkennungsbehörden (Regierungspräsidenten usw.) auf hellgelben Karten für die Jahre 1933/34 ausgefertigt.

Wir bitten, hiervon die Jugendpflegevereine zu verständigen, damit sie sich rechtzeitig um die neue Bescheinigung bemühen, andernfalls können sie die Fahrpreisermäßigung vom 1. Juli 1933 an nicht mehr in Anspruch nehmen.

Bei dem Führerausweis, der neben der Bescheinigung die behördliche Anerkennung vorzulegen ist, tritt eine Änderung nicht ein.

gez. Dr. T h a i ß e n.

Ein 9. Volksschuljahr

Der Ankündigung des preussischen Kultusministers R u s t, daß er die Einführung eines neunten Volksschuljahres zur Förderung der Volksgemeinschaft zwischen Stadt und Land erstrebe, scheint die Tat auf dem Fuße zu folgen. Wie berichtet wird, sind bereits Vorbereitungen getroffen, um im Jahre 1934 ein neuntes Volksschuljahr als sogenanntes L a n d j a h r einzuführen.

Im Sinne des nationalsozialistischen Grundgesetzes der Verbindung von Blut und Boden soll die deutsche Jugend in diesem neunten Schuljahr auf das Land gebracht werden, wo sie in enger Verbundenheit zur Heimat, zum Land und Boden körperlich und geistig weiter erfruchtet werden kann. Es wird auf diese Weise für den Volksschüler eine ganz neue Art der Abschlusserziehung getroffen, die zugleich auf die Umstellung auf die Siedlung und andere neustaatliche Gebiete vorbereitet.

Für das Landjahr werden voraussichtlich zunächst die Kinder aus den Städten mit über 25 000 Einwohnern in Frage kommen. Es handelt sich hier um etwa 220 000 Volksschüler. Die Kostenfrage ist noch nicht völlig geklärt, nur so viel

denken an die liebe Verstorbene wolle doch jeder gern haben. Endlich, nach 7 Uhr, wurde es stiller; inzwischen war Male zurückgekehrt und die Gelegenheit zur Erzählung vorbei. — — —

In den nächsten Tagen ging es im Althof zu wie in einem Bienenstock. Es wurde gepackt, gezählt, Kisten genagelt, Möbel herumgerückt. Dann kam ein Möbelwagen, und ein großer Teil der Sachen wurde verladen. Andere Dinge verkaufte der Sohn; er konnte sich kaum vor Käusern retten. Zwischen durch tauchten erneut die Fragen auf, was aus Male werden sollte, mußten Verhandlungen mit dem Besitzer des Hauses, Herrn Werner, gepflogen werden. Endlich, eine Woche nach dem Begräbnis der Althoferin kam in alles Klarheit, wurde es im Althof wieder ruhiger. Mande wurde zu Verwandten ins Nachbarort gebracht, bis Herr Werner in Erfahrung bringen konnte, wo ihr Sohn lebe. Male und ich sollten vorläufig im Althof bleiben.

Der letzte Abend, an welchem der Sohn der Althoferin im Heimathaus wohnen sollte, brach herein. Seine Frau hatte schon am Tage nach der Beerdigung die

Rückreise angetreten. Male war noch im Tagelohn. Er saß auf dem Sofa, auf dem die Althoferin gelegen und das am anderen Tage von seinem neuen Besitzer abgeholt werden sollte. Wir gingen beide eigenen Gedanken nach. Wenn der Mann die Tür des Hauses hinter sich schloß, nahm er ein Stück meines eigenen Lebens mit. Ein so eigenartiges Stück, daß mir erschien, als hätte ich es nicht gelebt, sondern als Schauspiel an mir vorüberziehen sehen. Und noch immer war für mich manche Frage unbeantwortet über die Schicksale, die hier im Althof vermoben waren. Warum könnt ihr, Möbel, nicht sprechen; warum bleibt ihr, Wände, stumm? Gibt es nichts im Hause, das erzählen kann? — Doch alles schwieg. —

Der Sohn stand auf, ging zur Küche und kehrte zurück mit einer Kiste, deren Inhalt er auspackte. Der Tisch füllte sich mit Porzellansachen: Vasen, Dosen, Figuren, wie sie dem Geschmack vor vielleicht vierzig Jahren entsprachen. Dann sagte er:

„Mein Vater hat mit Fleiß diese Stücke gesammelt; es waren die ersten aus den Formen, für die er das Modell angefertigt

hat. Sie wissen doch, daß mein Vater Modelltischer beim seligen Herrn Werner war; Mutter hat sie alle sorglich aufbewahrt, sie wußte, daß mein Herz daran hängt. Nun habe ich eine Bitte, liebes Fräulein! Sie haben hier bei uns im Althof eine schwere Zeit mit erlebt, haben mir unendlich viel geholfen, so daß ich mich in Ihrer Schuld fühle. Wählen Sie sich also aus diesen Sachen einige Stücke als Andenken an meine Mutter und als meinen Dank.“

Freudig überrascht blickte ich den Mann an. Ich sollte etwas von diesen alten Dingen des Althofes erben? Dann griff ich ohne Zaudern zu und wählte eine Vase, die die Form eines Baumstumpfes zeigte, an dem eine Gule saß. Weiter suchte ich noch eine kleine Dose aus und wollte dem Spender danken. Doch er hat mich, ich möge weiter wählen und als ich zögerte, tat er es für mich und reichte mir eine grüne Vase, deren einziger Schmuck eine weiße Rose bildete, die in einer Porzellanarbeit auflag.

„Als Andenken an mich“, sagte er schlicht, und ich nahm sie mit einem herzlichen Händedruck entgegen.

Zur Konsumgenossenschaftsfrage

steht fest, daß aus der Unterbringung der Kinder auf dem Lande weder den Eltern noch dem Staat größere Kosten erwachsen dürfen. Der Kostenanteil der Eltern dürfte vielleicht 5 M im Monat betragen; doch schweben darüber noch nähere Erhebungen und Feststellungen.

Jeder schaffende Volksgenosse liest den „Deutschen“

die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, der NSBO., der Angestelltenchaft und der volksverbundenen Selbständigen im Wirtschaftsleben

Herausgeber Dr. Robert Ley
zu beziehen durch die Post

Fahrtenmesser sind zugelassen

Der Reichsinnenminister hat auf Anfragen mitgeteilt, daß unter Fahrten-, Sport- und Wandermessern im Griff feststehende Messer zu verstehen seien, deren Klinge meist eine Sechskopfform habe und die einen stumpfen Rücken besitzen. Die Messer werden von Mitgliedern der Jugendverbände getragen und zum Schneiden von Lebensmitteln und Spalten von Holz benutzt. Sie seien keine Stoß- oder Stichwaffen im Sinne des Gesetzes gegen Waffenmißbrauch. Die gewerbsmäßige Herstellung, der Erwerb, das Feilhalten und die Ueberlassung solcher Messer bedürfen keiner Genehmigung; ebenso sei das Führen dieser Messer ohne besondere Genehmigung gestattet.

In der Öffentlichkeit war die Beforgnis entstanden, daß die Beibehaltung der Konsumgenossenschaften den Marginalisten Gelegenheiten biete, marxistische Zellen zu unterhalten. Die Verfügungen, die der Stellvertreter des Führers, Pg. Geh, sowie der Stabsleiter der P.O. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, inzwischen zur Konsumgenossenschaftsfrage erlassen haben, haben diese Beforgnis restlos zerstreut. Auf Anordnung des Pg. Dr. Ley sind zahlreiche Nationalsozialisten an die maßgebenden Stellen der Konsumgenossenschaften gerückt. Außerdem ist ein Wirtschaftsausschuß gebildet worden, der am 15. Juli 1933 folgende Erklärung erließ:

„Am 15. Juli fand in Hamburg eine Besprechung des in der Deutschen Arbeitsfront einberufenen Wirtschaftsausschusses zur Regelung der Konsumgenossenschaftsfrage statt. Es wurde bei dieser Besprechung volle Uebereinstimmung darüber erzielt, daß jede öffentliche Behandlung der Konsumgenossenschaftsfrage in Presse- und Versammlungen irgendwelcher Organisationen oder durch nachgeordnete Dienststellen künftighin unter allen Umständen zu unterbleiben haben. Alle Quertreibereien im Lande werden von jetzt ab mit den schärfsten Mitteln unterbunden und verfolgt.“

Der Wirtschaftsausschuß ist vom Führer der Deutschen Arbeitsfront zur Lösung der Konsumgenossenschaftsfrage eingesetzt und wird diese im Sinne des Nationalsozialismus in organischer Weise lösen.“

Nachdem mit diesem Ausschuß ein Rahmen gefunden ist, in dem die Beforgnis des gewerblichen Mittelstandes einer sachgemäßen Prüfung unterzogen werden können, ist des weiteren der Pg. Müller zum Vorsitzenden des Vorstandes der GCG, in der künftighin die gesamten deutschen Konsumgenossenschaften zum Reichsbund deutscher Verbrauchergenossenschaften zusammengeschlossen sein werden, gewählt. Die planmäßige Eingliederung der Kon-

sumgenossenschaften in die nationalsozialistische Wirtschaft ist hierdurch nach jeder Richtung gewährleistet. Ganz in diesem Sinne äußert sich auch eine Denkschrift des Reichswirtschaftsministers zur Konsumgenossenschaftsfrage, die dieser im Einvernehmen mit dem Reichskanzler an sämtliche Länderregierungen hat hinausgehen lassen; in der Presse wurde darüber ausführlich berichtet.

Es entfällt damit die Notwendigkeit, die Beschränkung aufrecht zu erhalten, welche den Konsumgenossenschaften in der Uebergangszeit selbst hinsichtlich ihres Verkehrs mit den Mitgliedern auferlegt werden mußte. Es dürfen wieder Inserate in die Verbandsblätter aufgenommen werden.

Der einzelne Arbeitnehmer ist niemals in der Lage, sich gegenüber der Macht der großen Unternehmer durchzusetzen, da es sich hier nicht um eine Frage des Sieges des höheren Rechtes handeln kann.

— sondern um die Frage der größeren Macht. Wenn unsoziale oder unwürdige Behandlung von Menschen zum Widerstand auffordert, dann kann dieser Kampf, solange nicht gesetzliche, richterliche Behörden zur Lösung dieser Schäden geschaffen werden, nur durch die größere Macht zur Entscheidung kommen.

So kann die gewerkschaftliche Organisation zur Stärkung des sozialen Gedankens in dessen praktischer Auswirkung im täglichen Leben führen und damit zu einer Beseitigung von Reizursachen, die immer wieder die Veranlassung zu Unzufriedenheit und Klagen geben.

Adolf Hitler in „Mein Kampf“
(S. 50).

„Wenn sie erzählen könnten!“ sagte er nachdenklich, während wir gemeinsam seine Heiligtümer wieder einpackten. Dann trug er die Kiste zurück.

Am anderen Tage reiste er ab. Ich stand am Fenster meiner Arbeitsstube, als er den Althof verließ, ihm von der Bergeshöhe einen letzten Scheidegruß zu senden. Nun lag sie hinter ihm — die Heimat. — — —

Wande und Male

Als ich am Abend die kreischende Haustür hinter mir schloß, mußte ich so recht meines ersten Einganges in den Althof gedenken, wie der Kopf der alten Wande durch die Türspalte lugte und so schnell wieder verschwand, wie die Althoferin mich willkommen heißen hatte mit dem Worte: „O Gott!“ Nun war sie tot und Wande war fort und alles andere, was mir im Althof lieb geworden war, war verschwunden: das alte, verstimmte Klavier, die bunten Bauernmöbel, die Ziegen im Stall. Nur Male war geblieben und mußte jetzt wohl auch schon aus der Fabrik zurück sein. Ich ging darum auf ihre Türe zu und klopfte an. — — —

Drinne blieb es still. Da klinkte ich auf und trat ein. Doch mein Erstaunen! Auf dem Ledersofa saß Wande! Nicht wie sonst trug sie alte, oft geflickte Kleider, sondern saß steif da in einem schwarzen Kleide, wie es die Frauen zum Kirchgang und zu Begräbnissen zu tragen pflegen. Verwundert trat ich auf sie zu und redete sie — eingedenk ihrer Schwerhörigkeit — laut an:

„Willst uns wohl besuchen, Wande?“

Sie schüttelte mit dem Kopfe „Ich bleibe da.“

Kopfschüttelnd ging ich in mein Zimmer, fand zu meinem Erstaunen dort alles in bester Ordnung und zog den Mantel aus. Es war ja im Althof schon manches merkwürdig zugegangen, aber was sollte dies nun wieder bedeuten? Weshalb kam Wande wieder? Ob man sie drüben im Nachbardorf nicht haben wollte? Oder kam sie aus eigenem Antrieb? Aber hier gab es doch nichts für sie zu tun. Die Schwester war tot, welche sie gepflegt hatte, das Vieh verkauft, die Wirtschaft aufgelöst. Ihre wenigen Möbel befanden sich im Nachbardorf, wo sie vorläufig wohnen sollte.

— Draußen im Garten erklang Males Schritt, die Haustür kreischte und das Mädchen polterte im Flur. Ich ging ihm die Tür zu öffnen, denn es schien schwere Sachen zu tragen. Wande erhob sich und begann, ganz wie ehedem, sich am Ofen zu beschäftigen, und nun bemerkte ich auch, daß sie das Abendessen zubereitete. Ich fragte Male, ob sie wisse, wann und warum Wande gekommen sei. Das Mädchen erzählte mir darauf in ihrer derben Art:

„Ja, was denken Sie, Fräulein, komme ter machte sie Feuer und meinte, sie könne doch bissel Ordnung bei Ihnen im Zimmer zu machen, da steht sie da und sagt: „Ihr könnt doch nicht alleine wirtschaften, ihr braucht mich ja doch.“ Damit ging sie mir nach und fing auch gleich an, aufzuräumen bei Ihnen. Später machte sie Feuer und meinte, sie könne doch weiter für uns kochen. Geld wolle sie dafür gar nicht haben, aber nichts tun wie in Wiebach, das könne sie nicht aushalten.“

Hochrot im Gesicht über ihre lange Rede, in der sie sich bemühte, hochdeutsch zu sprechen, warf Male ihren Mantel auf

Keine Entlassungen bei Inkrafttreten des Zugabegesetzes

Auf Grund der zahlreichen mündlichen und schriftlichen Beschwerden, die beim Amt für wirtschaftspolitische Fragen im Gesamtverband der Deutschen Arbeiter einliefen, daß durch das Zugabe-Gesetz vom 12. 5. 33 Tausende von Arbeitern brotlos würden, fand unter dem Vorsitz des Leiters des Amtes für wirtschaftspolitische Fragen im Gesamtverband der Deutschen Arbeiter, Pg. Dr. v. Hodenberg, im Industrie- und Handelstag eine Verhandlung statt zwischen Mitgliedern der R S B D. der zugabenerzeugenden und zugabenverteilenden Industrieunternehmen und der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, vertreten durch ihre an der Zugabefrage interessierten Fachverbände.

Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß eine Aenderung des Gesetzes nicht in Frage käme. Andererseits war sämtlichen Beteiligten klar, daß alle wirt-

schaftlichen Härten bei Inkrafttreten des Zugabegesetzes vermieden werden müßten.

Es wurde daher folgende Abmachung getroffen:

„Der Einzelhandel verpflichtet sich, diejenigen Arbeitnehmer in Arbeit zu halten, die durch das Inkrafttreten des Zugabegesetzes vom 12. Mai 1933 ab 1. September 1933 und die eventuell dadurch notwendige Umstellung ihre augenblickliche Erwerbsstelle verlieren. Zu dem Zwecke verbinden sich die zuständigen Industrieverbände und die Einkaufsgenossenschaften der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, um für die weiteren Ausführungen dieser Vereinbarung die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Die Arbeit soll so beschleunigt werden, daß zum 1. September eine Stockung vermieden wird.“

Amt für wirtschaftspolitische Fragen:
Dr. v. H o d e n b e r g.

1900 Tarifverträge allgemeinverbindlich

Neben der Zugehörigkeit zu einem Berufsverband ist der Tarifvertrag die wichtigste Grundlage des Arbeitsrechts. Er enthebt den Arbeitnehmer der Sorge, für sich allein mit einem Unternehmer den gesamten Inhalt des Arbeitsvertrages zu vereinbaren. Nicht nur die Arbeitsverträge selbst werden aber durch den Tarifvertrag geregelt, sondern auch viele andere Fragen wie erweiterte Funktion der Betriebsräte, Zahl und Art der Ausbildung der Lehrlinge, Schiedsgerichte u. a. mehr.

Soweit die Bestimmungen eines Tarifvertrages normativ sind, d. h. also den Inhalt der Arbeitsverträge unmittelbar betreffen, werden sie durch Allgemeinverbindlicherklärung auch auf die nicht-

verbandszugehörigen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgedehnt. Ende Juni dieses Jahres waren nach der amtlichen neuesten Statistik 1869 allgemeinverbindliche Tarifverträge in Kraft. Von diesen waren 508 Ortstarifverträge, 1286 Bezirkstarifverträge und 75 Reichstarifverträge. Die Gesamtzahl aller Tarifverträge, also unter Einschluß der nicht allgemeinverbindlich erklärten, ist selbstverständlich viel höher, sie beträgt zirka 7200 und erstreckt sich auf 10,1 Millionen Arbeitnehmer.

Unter den allgemeinverbindlichen Tarifverträgen nimmt das Handelsgewerbe mit 405 Verträgen den größten Raum ein, es folgen dann das Nahrung- und Genussmittelgewerbe mit 153 und das Baugewerbe mit 136 Verträgen. Rund 850 Angestelltentarifverträge wurden für allgemeinverbindlich erklärt.

Schutz dem Tariflohn

Kurz hintereinander haben der Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Schlessen, der Regierungspräsident in Minden, der Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Brandenburg, ebenso wie auch Stellen der Deutschen Arbeitsfront und der Arbeitgeberverbände darauf hingewiesen, daß die Tariflöhne nicht unterschritten werden dürfen. Solche Unterschreitungen seien rechtsungültig, Auftragsübernahme auf Kosten geringerer Lohnzahlung sei verwerflich und, wie es bei der neuen Tarifregelung für die Berliner Bekleidungsindustrie heißt, jede tarifliche Unterbezahlung werde exemplarisch geahndet. Mit diesen Erklärungen wird der hier und da verbreiteten Auffassung entgegengetreten, als wenn den tariflichen Bindungen heute eine mindere Bedeutung zukäme als früher. Der Grundsatz der Unabhängbarkeit wird in vollem Umfange aufrecht erhalten, gerade mit Rücksicht auf den Geist der neuzeitlichen deutschen Arbeitsgemeinschaft und auf die notwendige Erhaltung der Kaufkraft der werktätigen Bevölkerung.

Literarisches

In diesem Jahr wird der

„Kalender der Deutschen Arbeit“

erstmals im Dritten Reich herauskommen. Der Kalender soll in einer hohen Auflage herauskommen. Die bekanntesten Parteigenossen sind Mitarbeiter, außerdem ist der Kalender mit reichem Bilderschmuck versehen. Die Wiedergabe erfolgt auf bestem Papier. Der Kalender, etwa 300 Seiten stark, wird ein Werk von bleibendem Wert sein. Der Preis beträgt nur 50 J. Die Aufträge nimmt schon jetzt die Verlagsgesellschaft der Deutschen Arbeitsfront, Berlin SW. 19, Inselstraße 6a, entgegen, die auch die Aufträge ausführt. Der Kalender ist ab 1. Oktober d. J. greifbar, er sollte in keiner deutschen Familie fehlen. Der Reinertrag fließt in die Spende der nationalen Arbeit, damit er wieder Arbeit schafft.

das Sofa, setzte sich mit Gepolter auf einen Stuhl an den Tisch und erwartete gespannt meine Antwort. Daß Wande unsere Lage allein hier im Althof zurückgetrieben hatte, berührte mich eigentümlich. Sie mußte also Male sehr gut kennen, mußte also, daß diese alles andere eher tat, als arbeiten. Es hatte schon, als wir die Zimmer übernahmen, manchen stillen Kampf gegeben. Male sollte das Säubern des Fußbodens und das Anfeuern des Ofens besorgen, alles andere wollte ich in meinem Zimmer selbst tun.

Aber wer kann einen Menschen, dem die Faulheit angeboren ist, davon überzeugen, daß Reinlichkeit und Ordnung notwendig sind? Bei Male gelang es jedenfalls nicht. Sollte ich darum böse sein, daß Wande dies mußte und deshalb gekommen war? Male schien sehr zufrieden zu sein, daß sie nun diese Pflichten wieder an Wande abtreten konnte und jemand für ihres Leibes Wohl sorgte; das Essen war ja die einzige Beschäftigung, die sie liebte. Da konnte ich doch auch zufrieden sein, Ordnung und Reinlichkeit um mich zu haben. Aber die Sache

war trotzdem nicht so einfach, denn wo sollte Wande wohnen und was würde Herr Werner dazu sagen, der schon Anweisungen gegeben hatte, wer nun in den Althof einziehen sollte? — — —

Indessen hatte Wande den Eßtisch auf den Tisch gestellt, suchte nach Tellern und Löffeln und bemerkte erst jetzt, daß wir diese kaum besaßen, weil ja die Wirtschaft der Althoferin aufgelöst war. Es war ein seltsames Mahl. Wande schöpfte die Suppe mit einem Lassenkopf aus dem Topfe, sich selbst auf einen riesigen bunten Ruchenteller, Male in einen irdenen Topf, mir auf einen Teller, der sich wohl nie hätte träumen lassen, einmal Flüssigkeiten aufzunehmen. Und je nach der Art unseres Eßgerätes, speisten wir so gut es ging. Male machte es sich am leichtesten, indem sie den Topf zum Munde hob und die Suppe schlürfend ihrem Magen zuführte.

Am diesem Abend wollte ich eigentlich Briefe schreiben; es gab draußen in der Welt manchen Menschen, der gern von mir etwas hörte. Doch als Wande nach dem Abendessen wieder auf dem Sofa saß, erschien mir mein Vorhaben un-

passend, und ich holte das Strickzeug hervor, dabei ein Gespräch mit der Alten beginnend:

„Hat es dir in Wiebach nicht gefallen, Wande?“

„O Gott!“ war die Antwort, „die brauchen mich doch gar nicht.“

„Aber wir brauchen dich auch nicht. Was willst du denn hier tun? Wir haben kein Vieh, keine Wirtschaft, gar nichts.“

„O doch“, erwiderte sie. „Ihr könnt keine Betten machen, nicht kochen, gar nichts. Ihr müßt eure Ordnung haben. Male tut ja doch nichts, ich kenne dich schon!“ Das letzte sprach sie drohend zu dem Mädchen, das sich wohlgefällig im Spiegel betrachtete, jetzt zu maulen begann und mit viel Lärm aufstand.

„Wo willst du hin?“ Wande wurde böse und erregt, als sie bemerkte, daß sich das Mädchen zum Fortgehen anschickte.

„Muß ich dich immer fragen? Was geht es dich an? Zum Freier geh ich.“ Damit verließ sie das Zimmer und gleich darauf das Haus. Wande seufzte schwer auf und versank in tiefes Brüten.

(Fortsetzung folgt.)

stehende Tafel zeigt die Entwicklung der letzten 8 Jahre auf:

Jahr	Rohtabak- käufe in kg	Verarbeitung in kg	Rohtabakvorräte
1930	27 883 250	27 339 550	26,9 Mill. Pfeifas
1931	31 959 900	27 557 100	26,4 Mill. Pfeifas
1932	44 575 650	27 544 500	26,3 Mill. Pfeifas

Bemerkenswert ist, daß sich das spanische Tabakmonopol in wachsendem Maße auf Rohstoffe heimischer Herkunft stützen kann. Der Tabakanbau hat in den letzten Jahren in Spanien eine starke Ausdehnung erfahren. So hat die Compañia übernommen im Jahre 1930 1182118 Kilogramm im Lande erzeugten Tabaks, im Jahre 1931 waren es bereits 2521196 Kilogramm und im Jahre 1932 wurden übernommen 4886300 Kilogramm. Mit anderen Worten: die Tabakerzeugung in Spanien hat sich von Jahr zu Jahr verdoppelt.

Das bedeutendste Tabakbaugebiet Spaniens ist die Provinz Granada. An zweiter Stelle steht die Provinz Cáceres; ihr folgen die Provinzen Valencia, Sevilla, die Balearen-Inseln und Málaga. Der Tabakbau wird von der spanischen Regierung stark gefördert. Die Zahl der Tabakpflanzen, die von der Regierung an die Pflanzler verteilt wurden, ist von 1594000 im Jahre 1921 auf 79594511 im Jahre 1931 gestiegen. Im Jahre 1921

hatte die gesamte spanische Tabakernte nur 32 646 Kilogramm betragen und 1931 5 556 600 Kilogramm erreicht.

Was den Verbrauch von Tabakerzeugnissen in Spanien angeht, so verteilte er sich in den letzten beiden Jahren wie folgt:

Rauchtabak u. Feinschnitt	1932		1931	
	Erzeugung in kg	Verkaufspreis in Pfeifas	Erzeugung in kg	Verkaufspreis in Pfeifas
Zigaretten . . .	17 493 300	230 122 777	18 174 150	209 536 452
Zigarren . . .	1 918 250	70 653 098	1 832 400	58 124 440
Zigaretten . . .	8 182 850	179 563 901	7 540 100	146 758 060
Insgesamt . . .	27 544 500	490 339 776	27 546 650	414 418 952

Ein Beweis für die große Armut der breiten Massen in Spanien ist der starke Verbrauch von Rauchtabak, bzw. Feinschnitt. Nicht etwa, daß in Spanien viel Pfeife geraucht würde; vielmehr ist die Zigarette bei weitem vorherrschend. Da aber die fertige Zigarette für den armen Spanier zu teuer ist, dreht er sie sich selbst. Bemerkenswert muß werden, daß der Schmuggel von Zigarettenpapier nach Spanien sehr lebhaft ist, weil das Papier in Spanien selbst durch die darauf ruhenden Monopolabgaben, Steuern und Zoll, sehr teuer ist.

Dr. Erwin Beßall

Aufstieg des Verbandes

Soest. Wenn in allen Teilen des Vaterlandes tausend und aber tausend Volksgenossen heute zu der deutschen Arbeitsfront stoßen, so bleiben auch die Tabakarbeiter Westfalens nicht abseits stehen. In allen Orten rührt und regt es sich, um die Organisation der deutschen Tabakarbeiter machtvoll zu gestalten und diejenigen aufzurütteln, die bisher verärgert oder interesselos beiseite standen. In Dorf und Stadt findet der Ruf zur Sammlung in der Deutschen Arbeitsfront, in der Einheitsorganisation der Tabakarbeiter freudigen Widerhall und in allen Ortsgruppen steigt die Zahl der Mitglieder des Verbandes von Woche zu Woche. Die alte Hansestadt Soest ist bis jetzt in Westfalen die erste Stadt, die melden kann, daß die Tabakarbeiter dort restlos zu uns gekommen sind, daß es also dort keinen unorganisierten Berufsgenossen mehr gibt. Hoffentlich werden bald noch recht viele Orte im Verbandsbezirk Westfalen den Soester Kollegen nachhelfen und das gleiche erfreuliche Ergebnis melden.

Heil Hitler!

Altwater

Aus dem Tabakgewerbe

Inländischer Tabakbau

Ueber den Stand der Inlandstabakernte für 1933 berichtet die „Südd. Tabakzeitung“: Infolge der ungünstigen Witterung im Mai und der ersten Hälfte Juni waren die Tabakpflanzen im Wachstum etwas zurückgeblieben. Dies betraf besonders die Anfangs Mai ausgepflanzten Setzlinge. Durch den damaligen Kälterückfall wurde ein Stillstand im Wachstum hervorgerufen und gleichzeitig das Auftreten der Wildfeuerkrankheit begünstigt. Die energische Bekämpfung der Krankheit durch die Pflanzler, sowie der Eintritt besserer Witterung haben die Krankheit zum Verschwinden gebracht. Die Krankheit hatte nur die untersten Blätter erfaßt, die dann infolge der guten Witterung vertrockneten. Ende Juni und Anfang Juli hatten wir bestes Tabakwetter, so daß sich die Pflanzen außerordentlich erholen konnten. Wenn die günstige feuchtwarme Witterung der letzten Wochen anhält, dann ist die Ernte 1933 sowohl der Quantität, wie der Qualität nach als gesichert zu betrachten. Die Ernte dürfte der früheren Auspflanzung wegen dieses Jahr ein bis zwei Wochen früher beginnen.

Liebeszigaretten

In Namur hatte sich eine alte Händlerin wegen eines eigenartigen Delikts zu verantworten. Sie hatte, wie man im Mittelalter Liebestränke verkaufte, einen schwunghaften Handel mit „Liebeszigaretten“ betrieben, die angeblich mit besonders präparierten und bezauberten orientalischen Tabaken gefüllt seien. Da aber ein junges Mädchen, das ihrem Liebhaber Liebeszigaretten schenkte, von ihm verlassen wurde, erstattete es Strafanzeige. Die Frau wurde wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Die österreichische Tabakregie

hat für eine Reihe von Tabakfabrikaten Preiserhöhungen beschlossen, um die Staatseinnahmen zu erhöhen. Vor allem sind die billigen Sorten des Massenkonsums verteuert worden. Im Preise heraufgesetzt wurden fünf Zigarettenforten, vier Zigarrenforten, ferner auch Pfeifentabake, Gespunste und eine Sorte Zigarettentabak.

Die Rohtabakhandlung Hoffmann & Leisewitz

in Bremen konnte am 1. August auf das 100jährige Bestehen der Firma zurückblicken. Die Firma ist eine der bedeutendsten Rohtabakhandlungen, sicher aber die vielseitigste in Deutschland. In der Tabakherstellung der Krieges- und Nachkriegszeit hat der inzwischen verstorbene frühere Leiter der Firma, Herr Moriz Hoffmann, hervorragend sich betätigt.

Die Arbeitspende der Arbeitnehmer

ssw. Arbeitnehmer und Beamte beteiligen sich an der Arbeitspende am besten dadurch, daß sie den Arbeitgeber schriftlich ermächtigen, von dem Arbeitslohn einmalig oder laufend bis auf Widerruf einen Lohnanteil als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit einzubehalten. Die Lohnanteile werden alsdann vom Arbeitgeber vom Arbeitslohn abgezogen und bei der Lohnsteuer nicht mitberechnet. Das gilt allerdings nicht für die Bürgersteuer, die Ehestandshilfe und die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, die auf alle Fälle vom vollen Arbeitslohn (also ohne Abzug der Lohnanteile, die als Spende einbehalten werden) zu berechnen sind.

In Jastrow sind ebenfalls alle Tabakarbeiter Mitglieder des Verbandes.

Aus Lobenstein wird berichtet, daß im letzten Monat 1000 Mitglieder dem Verbandsverbande neu beigetreten sind. Jeder Betrieb innerhalb der Ortsgruppe ist zu 100 Prozent organisiert.

Pfaffenhofen. Alle Tabakarbeiter in den Orten Pfaffenhofen, Gügingen, Weiler a. Zaber, Leonbrunn und Ochsenbach sind unserem Verbandsverbande beigetreten. Es ist dies ein sehr erfreuliches Resultat intensiver Werbearbeit, daß die Zahl der Verbandsmitglieder in diesem Gebiet von 6 auf 350 sich erhöhen konnte.

In Oppeln sind bereits vor einigen Wochen 500 neue Mitglieder gewonnen worden.

Im Kreise Tutzingen und zwar zunächst in Spaichingen ist es möglich gewesen, mehr als 500 Tabakarbeiter zu organisieren.

Die einbehaltenen Spendenbeträge hat der Arbeitgeber zusammen mit den einbehaltenen Steuern an die Steuerkasse abzuliefern und die Spendenbeträge bei der Lohnsteueranmeldung zu bescheinigen. Dem Arbeitnehmer ist auf Verlangen ebenfalls eine Bescheinigung über die Höhe der Spendenbeträge auszustellen und zwar beim Ausscheiden aus dem Dienstverhältnis und spätestens nach Ablauf des Kalenderjahres.

Auch veranlagungspflichtige Arbeitnehmer sind berechtigt, von ihrem Einkommen die Spendenbeträge bei der Veranlagung abzusetzen.

Nachweisung für Mai 1933

des Steuerwerts der gegen Entgelt verausgabten Tabaksteuerzeichen und der daraus berechneten Menge der Erzeugnisse

Zigarren

Kleinverkaufspreis d. Stück	Steuerwert in RM	Menge d. Erzeugnisse 1000 Stk.	v. H.
bis zu 3 Rp	107 885	15 686	2,9
zu 4 "	63 581	6 911	1,3
5 "	916 599	79 704	14,8
6 "	941 248	68 206	12,7
7 "	189 386	8 285	1,6
8 "	429 034	23 817	4,8
9 "	22 017	1 064	0,2
10 "	4 819 021	209 523	39,0
11 "	26 140	1 033	0,2
12 "	349 898	12 677	2,4
18 "	21 497	719	0,1
14 "	13 580	422	0,1
15 "	2 657 420	77 027	14,8
17 "	25 919	704	0,1
18 "	11 609	297	0,1
18 "	16 922	409	0,1
19 "	617	14	0,0
20 "	1 039 482	22 597	4,2
22 "	87 721	1 734	0,3
25 "	219 891	3 824	0,7
30 "	183 289	2 656	0,5
35 "	5 492	68	0,0
40 "	43 534	473	0,1
45 "	886	9	0,0
50 "	14 274	124	0,0
von üb. 50 "	10 655	54	0,0
12 161 597		537 487	100,0

Zigaretten

bis zu	Steuerwert in RM	Menge d. Erzeugnisse 1000 Stk.	v. H.
zu 2 1/2 Rp	2 647 995	358 066	11,2
zu 3 1/2 "	20 850 281	2 087 115	66,3
4 "	3 817 091	307 830	9,8
5 "	4 626 589	272 152	8,6
6 "	2 677 282	127 490	4,0
8 "	59 357	1 953	0,1
10 "	24 732	618	0,0
12 "	607	12	0,0
15 "	170	3	0,0
von üb. 15 "	2 349	11	0,0
34 706 453		3 150 250	100,0

Rautabak

bis zu	Steuerwert in RM	Menge d. Erzeugnisse 1000 Stk.	v. H.
zu 6 Rp	604	201	1,4
zu 10 "	1 232	246	1,7
12 "	307	51	0,4
15 "	32 678	4 357	30,6
20 "	83 229	8 323	58,4
25 "	12 815	1 025	7,2
30 "	540	36	0,2
von üb. 30 "	161	8	0,0
131 566		14 247	100,0

Feingeschnittener Rauchtobak

Kleinverkaufspreis d. Kilogr.	Steuerwert in RM	Menge d. Erzeugnisse in kg	v. H.
bis zu 16 RM	24 998	3 125	60,1
zu 18 "	135	15	0,3
20 "	12 494	1 249	24,0
22 "	4 647	422	8,1
25 "	1 777	142	2,7
30 "	2 858	191	3,7
35 "	35	2	0,0
40 "	647	32	0,6
45 "	—	—	0,0
50 "	131	5	0,1
von üb. 50 "	3 021	21	0,4
50 743		5 204	100,0

Steuerbeg. Feinschnitt u. Schw. Krauser

bis zu	Steuerwert in RM	Menge d. Erzeugnisse in kg	v. H.
zu 10 RM	4 674 525	1 230 138	90,1
zu 12 "	551 292	120 897	8,9
14 "	30 394	5 713	0,4
16 "	48 068	7 906	0,6
18 "	712	104	0,0
20 "	4 394	578	0,0
22 "	38	5	0,0
25 "	1 074	113	0,0
von üb. 25 "	125	11	0,0
5 310 622		1 365 465	100,0

Pfeifentabak

bis zu	Steuerwert in RM	Menge d. Erzeugnisse in kg	v. H.
zu 3 RM	301 355	315 036	19,0
zu 4 "	421 378	336 220	20,3
5 "	819 359	521 101	31,4
6 "	508 844	281 444	17,0
7 "	60 382	27 672	1,7
8 "	237 142	94 693	5,7
9 "	28 561	9 962	0,6
10 "	136 066	43 633	2,6
11 "	13 673	3 884	0,2
12 "	48 830	12 733	0,8
13 "	7 694	1 850	0,1
14 "	13 876	3 097	0,2
15 "	8 148	1 698	0,1
16 "	8 274	1 616	0,1
18 "	6 032	1 047	0,0
20 "	11 158	1 743	0,1
von üb. 20 "	10 602	1 090	0,1
2 641 374		1 658 519	100,0

Schnupftabak

bis zu	Steuerwert in RM	Menge d. Erzeugnisse in kg	v. H.
zu 3 RM	2 013	6 710	4,2
über 3—4 "	27 143	67 858	41,9
4—5 "	6 035	12 070	7,5
5—6 "	8 006	13 343	8,2
6—7 "	27 300	39 000	24,1
7—8 "	11 435	14 294	8,8
8—9 "	2 366	2 629	1,6
9—10 "	3 859	3 859	2,4
über 10 "	2 713	2 098	1,3
90 870		161 861	100,0

Zigarettenhüllen

Steuerwert in RM	Menge d. Erzeugnisse 1000 Stk.
356 865	142 754
Steuerwert zusammen: 55 450 110 RM	

4. Berlin 700,—, Trier 300,—, Torgau 36,50, Breinig 12,25, Bunzlau 14,40, Ratibor 520,—, Gerblingerode 27,10, Neusalz a. d. O. 26,06, Oberottendorf 54,43, Rottbus 20,—, Prenzlau 40,—, Koblenz 8,05, Fiddichow 5,—, Landshut 65,—, Würzdorf 30,—, Pätz 15,—, Dahme 100,—, Eisenach 307,88, Wlotoho 100,—, Schöned 240,—, Niklugheim 299,30, Helmershausen 201,50, Neustringen 48,—, Heideberg 350,—, Lindau 21,70, Bremen 250,—.

5. Bünde 500,—, Ederförde 3,77, Baden-Baden 500,—, Kellingern 39,84, Langermünde 80,43, Zwickau 25,—, Lemgo 60,—, Waldangeloch 55,15, Baierial 32,51, Frankenhäusen 55,—, Uslar 20,04, Gifhorn 34,50, Freden-Everode 9,—, Schwerin 10,—, Neuruppin 28,48, Lengenfeld u. St. 100,—, Wittenberge 30,—, Neumarkt 124,51, Schatthausen 60,—, Groß-Rhildon 13,54, Salzuflen 10,—, Hildesheim 100,—, Fahr-Friesenheim 16,98, Fahr-Friesenheim 350,—, Rattbor 50,50, Pegau 11,11, Heidenheim 700,—, Wanfried 145,—, Danzig 405,68, Hannover 600,—, Heßten 168,88.

Bremen, den 7. August 1933.

Der Finanzwart: B. D. Bigs.

Achtung, Finanzwart!

Bei Geldüberweisungen und Zuschüssen ist immer die Nummer der betr. Ortsgruppen auf dem Zahlstellenabschnitt bzw. auf dem Briefbogen anzugeben.

Alte Mitgliedsbücher von ehemaligen Mitgliedern, die jetzt dem Verbands wieder beitreten, dürfen nicht mehr eingesandt werden, da die Frist zur Anrechnung der alten Mitgliedschaft längst (15. Juni) verstrichen ist.

Eine Anrechnung früherer Beiträge darf also bei Wiedereintretenden in keinem Falle mehr erfolgen.

Mitteilungen der Verbandsleitung

Am 12. August ist der 32. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

31. Juli. Elbing 1200,—, Lüthjen 20,—, Bergedorf 8,—, Pirna 40,—, Danzig 391,38, Duderstadt 10,27, Frankenberg i. Sa. —,34, Bremen 400,—.

1. August: Hohenheim 250,—, Frankenberg i. Sa. 700,—, Wintersdorf 82,05, Treffurt 400,—, Neudamm 25,—, Oldenburg 70,94, Schmölln 100,—, Leisnig 200,—, Osnabrück 50,—, Elsterberg 15,39, Biberach 40,—, Sontra 55,75, Bochum 100,—, Andernach 25,—, Soest 20,—.

2. Gehlhäusen 160,—, Michelsfeld 358,71, Kirrlach 18,65, Karlsruhe 300,—, Wey 6,57,

Lorsch 150,—, Bredtedt 51,15, Halle/Saale 38,—, Ragna 94,48, Plön 15,—, Gebesee 20,29, Guben 10,—, Allendorf 1,60, Helmarshäusen 15,79, Goslar 16,—, Spenge 150,—, Dillenburg 12,—, Erleben 31,70, Heide i. Holst. 7,34, Striegau 55,—, Haynrode 40,—, Hannover 2300,—.

3. Wernigerode 57,99, Nordhausen 30,—, Berlin 1300,—, Haben b. Pyrmont 20,—, Treffurt 200,—, Heiligenstadt 120,—, Northheim 158,46, Schwäb. Hall 100,—, Mainz 93,56, Nordhausen 1000,—, Penig 14,72, Muskau 35,96, Pfaffenhofer 115,—, Emmendingen 186,23, Rellingen 5,71, Eger 250,—, Buttstädt 12,—, Bischofsmerda 32,22, Waldbappel 78,48, Sonneborn 60,—, Großbreitenbach 35,—, Rudolstadt 40,—, Cella 23,26, Andernach 30,—, Pölgitz 33,70, Dffenburg 100,—, Eichersheim 21,56, Peterswaldau 58,74, Brieg 175,—, Bruchsal 1118,—, Baierial 135,92, Regensburg 400,—

Gestorben sind:

Am 12. Juni die Kollerin Theres Huber, 79 Jahre alt (Ortsgruppe Landshut).

Am 4. Juli die Abripperin Barbara Schimek, 80 Jahre alt (Ortsgruppe Seiffenndorf).

Am 5. Juli Magretha Leibold, 63 Jahre alt (Ortsgruppe Lorsch).

Am 6. Juli die Bekleberin Frida Drock, 54 Jahre alt (Ortsgruppe Osnabrück).

Am 10. Juli der Zigarrenmacher Heinrich Winzenburg, 68 Jahre alt (Ortsgruppe Unterrieden).

Ehre ihrem Andenken!